

Erscheint außer der Sonn- und
Feiertage täglich.

Pränumerationspreis
in loco:
Halbjährig 5 fl. — fr.
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Eingelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verant-
wortlich: Georg Essig.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art
werden in der Steinhäcker'schen
Buchdruckerei angenommen.

Für Wien besorgen dieselben
Haasenstein & Vogler, Jnl-
Exp., Wallfischgasse 10; ferner
die Annoncen-Bur.: A. Oppelik,
Stubenbastei 2. M. Dukas,
L. Niemezgasse 31, R. Mosse,
Seilerstätte 2.

Für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frankfurt
a. M., Basel und Paris.

Inserationspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garnanzzeile kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 6. W., evtl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Initial-Abonnements-Bureau: In Alediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szasz-Begen bei Herrn A. Dengjel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 107. Hermannstadt, Mittwoch den 10. Mai 1882. 97. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 9. Mai.

Die Zolltarif-Debatte wurde auch am 6. d. im öster-
reichischen Abgeordnetenhaus fortgesetzt. Auf der Tagesordnung steht
die Tarifpoit, „Getränke“. Bis die Eigenzölle an die Reihe kommen,
dürfte die Debatte schwerlich ein größeres Interesse beanspruchen, oder
ein anderes Resultat haben, als die unbedingte Annahme der Regierung's-
vorschläge. Dann erst wird sich zeigen, ob die Regierung im Stande
ist, eine Wiederholung der Abstimmung, wie sie in Angelegenheit der
Getreidezölle stattfand, zu verhindern. In einigen officiellen Blättern wird
geleugnet, daß eine Abmachung zwischen Mitgliedern der Rechten und der
Linken in Bezug auf die Eisen- und Textilzölle bestehe. Das Wiener
Föderalisten-Organ fährt den Abtrünnigen an die Waden und sucht
durch heftiges Gebell sie in den Stall des Executiv-Comitès zurückzu-
treiben, was darauf schließen läßt, daß dennoch weitere Unbotmäßigkeiten
befürchtet werden.

Gladiatore denkt doch an die Reconstruction des Cabinets,
da mehrere Minister die radicale Umkehr bezüglich Irlands mißbilligen.
Gladiatore sondirte Götchen, allein dieser neigt eher Forster's Ansicht
zu. Farnell erklärt einem Interviewer gegenüber, die Regierung ver-
sprach, die irische Politik gänzlich abzuändern und jeden Zwang absolut
aufzugeben. Farnell sprach die Ueberzeugung aus, so könne die ganze
Landfrage gelöst werden und so werde man allmählig zur Regierung
Irlands durch Irlander gelangen. Farnell erklärt sich mit der jetzigen
Situation zufrieden, könne aber eine weitere Action der Landliga nicht
vorherzagen, da die Frage des rückständigen Pachtzinses allein hundert-
tausend Familien treffe. — Anlässlich der Feier der Freilassung der Ver-
dächtigten fand am 5. d. M. in Ballina ein Zusammenstoß zwischen der
Polizei und dem Volkshaufen statt. Die Polizei feuerte auf den Pöbel
und verwundete Mehrere lebensgefährlich. — Michael Davitt, der Gründer
der Landliga, wurde am 5. d. M. Nachmittags aus dem Portland-Gefängnis
entlassen. Farnell, Dillon und O'Kelly reisen ihm entgegen.

Am 6. d. M. wurde die Convention zwischen den Niederlanden,
Belgien, England, Dänemark, Deutschland und Frankreich unterzeichnet
wegen Regelung der internationalen Polizei der Nordsee-Fischer.

Nach einer Petersburger Mittheilung der „Gazeta Narodowa“
sollen sich die russische Hofreise bereits entschlossen haben, die
Kronungsfeier auf den 24. August alten Styls, als den Jahrestag der
Kronung des Czars Nikolaus, anzuberäumen. Der Polizeimeister von
Baltia, Timaschewski, wurde in einen andern Bezirk versetzt. — Die von
Ignatieff dem Minister-Comitè vorgelegten temporären Maßnahmen
gegen die Juden wurden von den Ministern einstimmig abgelehnt; selbst
Bobiedonoff sprach dagegen. Man faßt diesen Umstand als Beistätigung
dessen auf, daß die Ernennung Giers' den Ministern, von denen namentlich
Dunge große Nachgiebigkeit gegen Ignatieff vorgeworfen wurde, kräftigen
Stützpunkt gab. Man glaubt auch, daß der Rücktritt Ignatieff's dem
Kisaco auf dem Fuße folgen werde. — Der Besuch des bulgarischen
Fürsten in Petersburg soll eine Folge seiner erschütterten Stellung sein.
Er hofft, in Petersburg Unterstützung zu finden. Die beabsichtigte Auf-
wartung einer Deputation Petersburger Bulgaren wurden vom Fürsten,
der das strengste Incognito bewahrt, abgelehnt. — Stobeleff reist nächster
Tage nach Moskau ab. — Aus Odessa und ganz Südrussland laufen
höchst ungünstige Handelsnachrichten ein. Im Kreis Jlnet verweigern
die Bauern die Erneuerung der Pachtcontracte und die Räumung der
Gehöfte, da sie überzeugt sind, der Kaiser werde ihnen dieselben schenken.
Man fürchtet dadurch neue Verwicklungen.

Das russische Rekruten-Contingent für das laufende
Jahr ist mit 212.000 Mann fixirt worden. Die Zahl der Dienstjahre
in der Linie wird um eines vermehrt und zugleich eine neue Kategorie

mit einjährigem Dienste eingeführt, der vom heurigen Contingente
18.000 Mann zufallen. Im Vorjahr bezifferte sich der Stand der
Armee auf 907.248 Mann. Zwischen den russischen Ministerien für
Krieg und Marine sollen Verhandlungen in Betreff einer Verstärkung
der Flotte im Schwarzen Meere stattfinden.

In rumänischen Senate interpellirte Gradisteano
(Majoritätsmitglied), ob die Regierung ihre Meinung über den Vor-
schlag Barrère's mittheilen könne. Die Regierung wird in drei Tagen
antworten. — Der Minister des Aeußern hatte eine längere Conferenz
mit dem französischen Gesandten und Barrère.

In Konstantinopel macht sich gegenwärtig ein überaus
reges und umfassendes Reform-Eifer geltend. Eine aus zehn Militärs,
den Ministern für öffentliche Arbeiten und Handel und den drei deutschen
Räthen zusammengesetzte Commission unter dem Vorsitze Mustafa Pascha's
beschäftigt sich zunächst mit den auf dem Gebiete der öffentlichen Ar-
beiten einzuführenden Reformen. Die Bildung eines neuen Ministeriums
für Reformen mit Said Pascha, dem ehemaligen Gouverneur des
Archipels, an der Spitze, ist ein noch keineswegs absolut feststehendes
Project. Es scheint, daß dieses Ministerium, wenn es überhaupt ins
Dasein gerufen werden sollte, hauptsächlich die Bestimmung der Controle
der anderen Ministerien hätte. Die bekannte, allen Concessionsewerbungen
so abgeneigte Commission von Tophane soll durch eine neue Commission
ersetzt werden.

Nach einer bei Dr. Simsonoff in Sophia abgehaltenen
politischen Versammlung wurde der Stadtpräsident auf dem Heimweg
von der angesammelten Volksmenge grüßlich mißhandelt und konnte nur
durch Intervention einer starken Gendarmarie-Abtheilung befreit werden.
Die Stimmung der Bevölkerung ist eine hochgradig erregte.

Frelinghuyse's Depesche an den amerikanischen
Gesandten in Petersburg, datirt vom 15. April, lautet:

Da die Race- und Glaubensvorurtheile heutigen Tages den An-
forderungen gemeinsamer Humanität gewichen sind, so hörte das
amerikanische Volk mit großem Bedauern die Berichte über die Leiden
der Juden in Russland. Möglich, daß die Zeitungen und Privatberichte
etwas übertreiben, allein zweifellos ist festgestellt, daß Vieles ge-
schah, was jeder humane und gerechte Mensch verurtheilen muß. Der
Präsident weiß natürlich, daß die russische Regierung nicht moralisch
für die Handlungen verantwortlich gemacht werden könnte, welche
sie für Unrecht hält, welche zu verhindern sie jedoch machtlos ist. Wenn
die Sachlage derart wäre, würde es ärger als nutzlos sein, sie
zu beauftragen, als Vertreter der Vereinigten Staaten officiell die
Verurtheilung auszusprechen, welche jene Behandlung der Juden in
Amerika hervorruft. Sollte jedoch die Haltung der russischen Regierung
eine andere sein, und sollten Sie glauben, daß kräftiger Anstrengungen
seitens der russischen Regierung hätten gemacht werden sollen, um jene
großen Greuel zu verhindern, dann wollen Sie bei nächster Gelegenheit
mit aller Deferenz erklären, daß das Gefühl der Freundschaft Amerikas
für Russland die amerikanische Regierung veranlaßt, die Hoffnung aus-
zudrücken, daß die russische Regierung Mittel finden wird, jene Ver-
folgungen unglücklicher Mitmenschen zu verhindern. Diese Instruction
involvirt eine delicate Aufgabe und Sie erhalten für deren Ausführung
weite Discretion. Wie sehr auch die Vereinigten Staaten das Benehmen
fremder Regierungen gegen gewisse Nationalitäten mißbilligen mögen,
so halten sie es doch nicht für ihre Aufgabe, beleidigend sich einzumischen.
Sollten sie jedoch erfahren, daß Bürger der Vereinigten Staaten Opfer
jener Verfolgungen sind, dann dürfen Sie zu deren Schutz keine Be-
mühung verabsäumen, und wollen solche Fälle hieher berichten.

Der deutsche Schulverein und die Sachsen in Siebenbürgen.

Motto: Sine ira et studio.

Wenn es jemals schwierig war, ja fast an die Unmöglichkeit
grenzt, einer maßvollen und objectiven Beurtheilung Geltung zu ver-
schaffen, so ist dies der Fall angesichts der Bewegung, welche heute aus
Anlaß der Gründung des deutschen Schulvereins ihre Wellen in dem
Vaterlande schlägt, die Tagespresse in ihren Strudel gezogen hat und
selbst in dem Saale der Legislative den Sturm aufwühlte.

Wir haben bisher uns mit dem einfachen Registriren der Anzei-
gungen dieser Bewegung begnügt, wir hoffen, die hochgehenden Wogen
würden sich legen und wollten nicht auch noch mithelfen an dem Sturm,
welchen die deutschen Herren Professoren — vielleicht ohne Absicht —
angefacht haben.

Wir halten es aber jetzt an der Zeit, unsere Ansicht auch auszu-
sprechen. Die Enunciationen, welche in Hermannstadt und Kronstadt
laut geworden sind, fordern die der gemäßigten Partei angehörigen
Sachsen zur Aeußerung heraus und die Vorwürfe der ungarischen
Presse, welche die Sachsen sammt und sonders der Vaterlandslosigkeit
zeihen, verlangen entschiedene Abwehr.

Vor Allem gestatte man uns einige Worte über die Manier des
journalistischen Kampfes, der über diese Frage entbrannt ist.

Die Zeitungspolemik hat einen Charakter angenommen, welcher
die ruhige Discussion geradezu ausschließt. Die Journale gefallen sich
darin, statt das Feuer zu löschen, nur noch Del in die Flammen zu
gießen. Um den Brand recht zu schüren, wird von der einen Seite
der Magyarisirungszwang als ein hundertarmiger Riesegigant, in dessen
Umarmungen jedes andere Volksthum in Ungarn vernichtet werden
soll, von der andern Seite der tactlose Ueberreifer des deutschen
Schulvereins zu einer Gefahr für den ungarischen Staat aufgebauscht
und auf Grund dessen, daß ein Theil sächsischer Ideologen mit den
Tendenzen des Vereines sympathisirt, dem sächsischen Volke ohne Unter-
schied der schwere Vorwurf der Staatsfeindschaft entgegengeleudert
und in dem Wettstreite gegenseitiger Anschuldigungen wächst die Drachen-
faat nationaler Verbitterung.

Während auf der einen Seite von einem Häuflein unpractischer
Politiker, in Verkennung der Sachlage und in blinder Ueberhebung
des wahren Werthes ausländischer Hilfe durch fortwährende Opposition
und Anlehnung an die, wenn auch nur moralische Unterstützung Deutsch-
lands, das Mißtrauen und die Unduldsamkeit jener Nation gerabegut
rege gemacht und gepflegt wird, die nach bestehenden Gesetzen und auf
Grund verfassungsmäßiger Entwicklung die Führung im Staate besitzt,
geht man auf der andern Seite so weit, aus Anlaß der Einmischung
des deutschen Schulvereines das gesammte Volk der Sachsen des Landes-
verrathes zu zeihen und finden sich sogar Stimmen, welche dessen Ver-
bannung von der ungarischen Erde als das einzige Radicallmittel
empfehlen.

Wir haben wiederholt an diesem Orte uns über die Gefahr der
Magyarisirung ausgesprochen, welche offenbar das geeignetste Material
für die Führer der Volkspartei stets geboten hat, um ihrem Einflusse
in der Nation zu dienen. Wir haben wiederholt betont, daß die
Staatsprache ihre Rechte hat, die man nicht verkümmern darf, und
daß der Sachse deshalb kein schlechterer Deutsche ist, wenn er Ungarisch
lernt. Wir haben aber auch wiederholt hervorgehoben, daß wir nicht
Ursache haben eine Magyarisirung der Sachsen zu befürchten.

Wohl aber ist die Kenntniß der Amtssprache des Staates, dessen
Bürger er ist, ihm nicht nur nützlich, sondern nothwendig und die-
jenigen unter uns, welche für die Verbreitung dieser Kenntniß ihr Wort
einlegen, handeln mehr in dem Interesse der sächsischen Volksgenossen,
als jene, welche dagegen opponiren.

Feuilleton.

Der Krumir.

Nach den Entwürfen eines „Weltläufers“ von Karl May.
(15. Fortsetzung.)

„Ali en Nurabi, ich sage dir, daß du deine Tochter und deine
Thiere nur dann zurückerhalten wirst, wenn du Achmed dieselbe Ehre
gibst, welche du dem besten deiner Krieger erweist. Thue, was du
wilst!“

„Es soll geschehen, wie du gesagt hast. Kommt alle mit mir!“
Er stürmte voran und wir Andern folgten ihm. Im Gehren ge-
follte sich der treue Diener zu mir. Er hatte jedes meiner Worte ge-
hört und ahnte nun, daß ich irgend etwas vorhabe, was ihm von
Nutzen werde.

„Achmed, ist mein Rappe sicher?“ erkundigte ich mich bei ihm.
„Ich hörte deine Stimme, daß du ihn irgend einem der Männer an-
vertraut hast.“

„So ist es, Sibdi. Du kannst ruhig sein; siehe, dort zwischen
den Zelten steht der Hengst!“

„Ich danke Dir! Erzähle mir schnell, wie es gegangen ist! Ich
wachte bei den Pferden, sah den Krumir von den Palmen kommen, wo
er euch belauscht hatte, und folgte ihm bis in das Gebüsch, wo mich
seine Leute niederschlugen und banden.“

„Niederschlugen und banden? Dich, Sibdi? Dies ist das erste
Mal, daß du besetzt worden bist!“

„Pah, ich wurde überrascht, aber nicht besetzt; ich habe vielmehr
den Sieg noch in den Händen. Also, erzähle!“

„Ich ließ Mochallah zu den Zelten zurückkehren und wartete noch
ein wenig. Als ich dann zu den Pferden kam, lagen sie noch da, du
aber warst verschwunden. Dies machte mir große Sorge. Ich hatte

gesehen, daß du dem Krumir nicht trauest, und wußte ganz genau,
daß du bei den Pferden geblieben wärest, wenn nicht etwas Wichtiges
dich fortgezogen hätte. Daher nahm ich meine Pistolen zur Hand und
beobachtete die Dunkelheit mit scharfen Augen und Ohren. Da hörte
ich die sechs schnellen Schritte aus deinem Kewowah und gleich darauf
erscholl der Ruf von el Büdsch, dem großen Bartgeier. Das mußte
ein Zeichen sein, denn el Büdsch plaudert nicht so mitten in der Nacht.
Nun gleich sprangen drei Männer aus dem Lager herbei und auf mich
zu. Ich dachte, daß es Räuber seien, schoß den einen todt und den
andern verwundete ich. Als ich die andere Pistole erhob, war dieser
zweite mit dem dritten bereits wieder verschwunden.“

„Ist dieser Mann wirklich todt?“

„Ja.“

„Hast du ihn genau angesehen?“

„Ganz genau. Die Kugel ist ihm durch das böse Herz gegangen.“

„Ist es der Krumir?“

„Nein. Es ist ein Uelab Hamema.“

„So merke dir: Der Schrei von el Büdsch ist das Angriffs-
zeichen der Beni Hamema. Vielleicht ist es für später gut, dies zu
wissen. Jetzt komme zur Versammlung!“

„Sibdi, du erweist mir die größte Gnade, daß du den Scheif
gezwungen hast, mich unter die Aeltesten des Stammes treten zu lassen!“

„Sei froh! Wir werden Mochallah wieder holen, und dann soll
sie dein Weib sein.“

„Ist's wahr, o Herr?“

„Ich hoffe, es wahr machen zu können, wenn du treu und
tapfer bist.“

„Effendi, ich werde die Berge von el Hanneni und Aures ein-
reißen, wenn ich dadurch Mochallah, die Königin der Töchter, wiederer-
langen kann!“

Ich befahl dem Beduinen, welcher mein Pferd hielt, dasselbe nicht
aus den Augen zu lassen und es vielmehr stets in meiner Nähe zu
halten. Dann trat ich vor das Zelt des Scheifs. Man war eben

bemüht, ein Feuer zu errichten und Matten zu legen, auf welcher die
Dichemna Platz nehmen sollte. Der Scheif wurde von seiner Unruhe
an allen Gliedern gerissen; aber er wandte alle Selbstbeherrschung auf,
um ruhig zu erscheinen. Sogar die Pfeifen wurden nach alter, ehr-
würdiger Sitte herbeigezogen und in Brand gesteckt, ehe das erste Wort
zum Ausspruch kam. Ich kam neben dem Scheif auf den Ehrenplatz
zu sitzen; neben uns hatten wir Percy und Krüger-Wei; Achmed es
Sallah saß ganz unten an. Nun aber ließ es Ali en Nurabi länger
keine Ruhe. Er erhob sich auf die Knie, und wir thaten dasselbe.
Die Berathung war eine hochwichtige, und da mußte el Faticha, die
„Eröffnung“, die erste Sure des Koran, gebetet werden. Ali be-
gann: „Im Namen des allbarmherzigen Gottes! Lob und Preis sei
Gott, dem Weltenherrn, dem Allerbarmer, der da herrscht am Tage
des Gerichtes. Dir wollen wir dienen und zu dir wollen wir stehen,
auf daß du uns führest den rechten Weg, den Weg derer, die deiner
Gnade sich freuen, und nicht den Weg derer, über welche du zürnest,
und nicht den der Freunden!“

Hierauf ließ er sich wieder auf die Schenkel nieder und bat mich:
„Nun rede, Effendi! Meine Seele wird jedes deiner Worte trinken,
und mein Herz dürstet nach jedem Laut aus deinem Munde.“

„Wo, sagtest du heut, sei der Krumir gesehen worden?“

„Am Bache Halia.“

„Dort hatten sich die Söhne der Hamema verborgen, um über die
Kasila herzufallen. Wie wirst du diese letztere schägen?“

„Aber, Herr, wir wollen doch jetzt nicht von der Kasila sprechen,
sondern von der Verfolgung des Krumirs! Rede schnell, wenn du nicht
wilst, daß die Ungebuld mich tödten soll!“

„Ali en Nurabi, einem Scheif und alten Krieger ziemt es, ein
stilles Angeficht und eine ruhige Rede zu zeigen, selbst wenn der Sturm
in seinem Innern tobt. Nicht der schnellste Käufer kommt immer erst
an das Ziel. Erlaube, daß ich dir eine Geschichte erzähle!“

„Effendi, du wirst Geschichten erzählen, während mich der Eifer
tödtet!“

Sowie nun die Herren von der Volkspartei die Gefahr der Magyarisierung als imminenz hinstellen, so haben auch die meisten ungarischen Journale die Gefahr jener Tendenzen aufgebauscht, von denen der Schulverein sich leiten läßt.

Wir können bei ruhiger Auffassung in diesen Bestrebungen allerdings eine nicht geringe Tactlosigkeit aber durchaus keine ernstlichen Gefahren für den ungarischen Staat erblicken und hätten sehr gewünscht, wenn diese nüchterne Auffassung auch bei den Ungarn mehr zum Durchbruch gekommen wäre.

Diese Tactlosigkeit des deutschen Schulvereins war freilich ein großes politisches Vergehen, denn sie hat uns Sachsen den größten Schaden zugefügt, indem sie reichlich beigetragen hat, den nationalen Habitus zu schüren.

Wenn wir die ungarische Tagespresse seit dem Debut des deutschen Schulvereins durchblättern, so begegnen wir so oft jenen Anklagen auf Fehlonie, jenen erbarmungslosen Vorwürfen, die gegen das sächsische Volk gerichtet sind, und wer die Spalten des „Siebenb. deutschen Tageblattes“ durchliest, findet gar zu oft, statt maßvoller Opposition, den Ausdruck jener unverjöhnlichen politischen Richtung, die bisher uns Sachsen so wenig Rosen getragen hat und die in ihren letzten Konsequenzen noch mit sich bringen könnte, daß wir von einer Regierung — die nur Gegner in uns zu sehen gewohnt ist — gänzlich aufgegeben auf dem Gebiete unserer Verfassung und Erwerbsverhältnisse, unserer schwachen Kraft allein überlassen und ohne alle Unterstützung des Staates schließlich dem materiellen Ruin anheimfallen.

Noch sind wir Gott sei Dank so weit nicht gekommen, allein hohe Zeit ist es, die politischen Agitationen auf das richtige Maß einzuschränken und nationalen Heiberien vollkommen auszuweichen, das „Schlachtschwert“ der Phrase, welches, zumal in den Händen eines Zwerges, nur einen komischen Eindruck erzielt, ruhig in den Winkel zu stellen und die Energie, sowie die intellectuellen Kräfte, welche auf dem undankbaren Boden politischer und nationaler Agitation unnütz verpuffen, in dem Kampfe um das materielle Wohl, um die Hebung der ökonomischen Zustände des Volkes zu concentriren.

Ein erfolgreiches Wirken auf diesem Gebiete garantirt uns die nationale Fortdauer viel sicherer als die schönsten Reden und hochtönendsten Kundgebungen. Gehen wir aber materiell zu Grunde, dann wird uns auch unser Deutschtum wenig nützen.

Man mißverstehe uns nicht. Wir werden unsern Volksgenossen nie den Zubadrath ertheilen, ihrer Nationalität sich zu entäußern, sie sollen Sprache und Sitte der Väter getreu bewahren, es ist ein theueres Erbe, das zu opfern eine Schmach wäre. Allein wir verlangen im eigenen Interesse des sächsischen Volkes einen engeren Anschluß an das ungarische Vaterland, statt politischer Ueberschätzung fleißige Arbeit auf wirtschaftlichem Felde und vor Allem die Beseitigung des Verdrachtes einer auch nur anscheinenden Gravitation außerhalb des Staates.

Die Herren von der Volkspartei erklären wohl öffentlich, dieser Verdracht sei vollkommen ungerechtfertigt. Wir möchten es gern glauben, allein wozu dann das unnütze Kokettiren mit den Gründern des Schulvereins, wozu damit im Zusammenhang die Herausforderung der Führer-Nation?

Wie die wirkliche Sachlage ist, müssen wir es geradezu lebhaft bedauern, daß die Herren vom deutschen Schulverein uns Sachsen den Kampf um die nationale Existenz noch erschweren.

Wenn sie dorten im Reich etwa glauben, es sei notwendig und ersprißlich auf solche Art und Weise für die Kräftigung des deutschen Bewußtseins zu wirken, wenn sie gar meinen, daß ihre lebhafteste Action für das deutsche Element, namentlich für die Sachsen den Ungarn imponiren und so die Sachsen mittelbar schützen werde, so befinden sich die Herren in einem beklagenswerthen Irrthum.

Wir Sachsen bedürfen nicht der Hilfe von Außen, um unsere Eigenart zu bewahren; wie wir Jahrhunderte hindurch uns deutsch erhalten haben, so werden wir dies auch in Zukunft mit eigener Kraft im Stande sein und was die Voraussetzung betrifft, als ob die vom Schulvereine in Scene gesetzte Action auf die maßgebenden Factoren in ungarischen Regierungskreisen oder gar auf die Entschlüsse der ungarischen Legislative irgend einen maßgebenden Einfluß üben würde, so ist diese Combination eine total verfehlte und müssen wir unsere Volksgenossen warnen, solchen Illusionen Raum zu geben.

Das Einzige erreichen die Herren vom Schulvereine, daß in Folge ihres Auftretens die nationalen Gegensätze sich immer mehr zuspitzen, und daß sie die Leidenschaften und das Mißtrauen der Ungarn gegen die Sachsen nur steigern und vielleicht geradezu zum Mißbrauche der Macht provociren. Wenn die Sachsen überhaupt magyarisirt werden könnten, — was wir mit aller Entschiedenheit in Abrede stellen — so könnte der deutsche Schulverein und seine Action wohl geeignet sein, die Magyarisierung mittelbar zu fördern — sie hintanzuhalten hätte er keine Macht.

Das beste Mittel, den Magyarisierungstendenzen zu begegnen und die lautesten Stimmen des Chauvinismus zum Schweigen zu bringen, wäre, wenn es den Sachsen gelingen sollte, der Führer-Nation die Ueberzeugung beizubringen davon, daß die Sachsen an ungarischen Vaterlande mit gleicher Liebe hängen wie an ihrer nationalen Eigenart.

Daß aber gerade die Ueberzeugung von dem Gegentheil sich immer mehr befestigt, das ist eines der fraglichen Verdienste des Schulvereins um unsere nationale Sache.

Man will unmöglich an eine freiwillige Initiative desselben glauben, man macht einzig und allein die Sachsen verantwortlich für diese Bewegung und beschuldigt dieselben geradezu der Gravitation nach Außen, der Vaterlandslosigkeit und diese Auffassung wird drastisch genug nicht nur in der ungarischen Presse, sondern auch in der ungarischen Legislative breit getreten.

Der Vorwurf der Staatsfeindlichkeit ist aber kein berechtigt. Man sollte es doch nie vergessen, daß die Sachsen zu jenen Bürgern des Staates zählen, welche die bestehenden Gesetze genau befolgen und ihre staatsbürgerlichen Pflichten nach besten Kräften erfüllen.

Hieran hindert sie die Tactik der sächsischen Malcontenten nicht, und ebensowenig wird der Schulverein sie daran irre machen. — Mögen die Bestrebungen des letzteren selbst über die Grenze erlaubter Unterstützung hinüberschweifen und damit die entschiedene Abwehr seitens der ungarischen Staatsmänner provociren — die Sachsen werden sich nicht zu ungesetzlichen Agitationen verführen lassen. — Der Sachse ist im Allgemeinen conservativ und wie er zäh festhält an seiner Nationalität so ist er auch den Umsturzideen auf politischem Gebiete wenig zugänglich. Er ist treu der Dynastie und treu dem Staate.

Man deutet von ungarischer Seite so oft auf die Rolle hin, welche das „Siebenb. Deutsche Tageblatt“ spielt, welches nicht zufrieden — wenn auch in seiner Weise — so doch mindestens nur die sächsischen Interessen zu vertreten, sich zum Anwalt sämtlicher Deutschen in Ungarn graduirt hat, ohne von den im eigentlichen Ungarn sesshaften Volksgenossen auch nur die Spur eines Mandates erhalten zu haben.

Nun die Herren vom Tageblatt darf man nicht mit der sächsischen Bevölkerung identifiziren, wenn es ihnen auch gelingt ziemlich viel Lärm zu machen.

Wenn sie auch zweifelsohne eine rührige Partei vertreten, so gibt es andererseits noch genug Ruhigdenkende unter den Sachsen, welche mit ihnen nicht übereinstimmen. — Und dessen kann man gewiß sein, die große Masse des Volkes würde jede ungesetzliche Opposition ablehnen.

Wir haben seit Jahren aus dem Munde sächsischer Bürger es gehört, daß sie überdrüssig seien der Tactik, in welcher die Führer der sächsischen Volkspartei das Heil der Nation zu finden glauben, seit Jahren Worte des tiefen Bedauerns vernommen darüber, daß zwischen der Führernation und den Sachsen nicht jenes gute Einvernehmen herrsche, das Bürger eines Staates, Söhne desselben Vaterlandes verbinden müsse und welches schon durch das eigenste Interesse beiderseits geboten sei; seit Jahren haben wir in diesen Kreisen oft und oft dem Wunsch Ausdruck geben gehört, es möge endlich einmal die Tactik nationaler Heiberie, die Strategie des Mißtrauens beseitigt werden.

Wenn diese Gesinnung nicht recht zum öffentlichen Durchbruch gekommen ist und namentlich heute sich schon zurückzieht, so ist, um der Wahrheit rückhaltlos die Ehre zu geben, die einseitige Auffassung im Lager der Volkspartei und die Präponderanz der malcontenten Elemente daran nicht allein schuld, sondern auch die schonungslosen Angriffe, mit denen kein kleiner Theil der ungarischen Journalistik das ganze sächsische Volk an den Pranger zu stellen bemüht war, haben nicht wenig das Ihrige gethan um den Dolmetschern dieser Gesinnung die gedeihliche Wirksamkeit zu erschweren.

Ein jedes Volk, welches überhaupt noch lebensfähig ist, hält auf seine nationale Ehre und sieht Pietät für das Gedächtniß seiner Ahnen. Wenn es dieser Gefühle los und ledig wird, verdient es überhaupt nicht weiter zu existiren.

Wer darf sich also wundern, wenn die Vorwürfe der Degeneration, der Feigheit, des Landesverrathes, welche den Sachsen in der ungarischen Presse und selbst im Reichstage so oft in Rauch und Vogen entgegengeschleudert worden sind, aufreißend gewirkt haben. — Trotz alledem aber, trotz der unklugen Heipolitik im Schooße des eigenen Volkes, trotz der thatächlich nicht gerechtfertigten Angriffe von Außen, lebt in der großen Masse des sächsischen Volkes das Gefühl der Anhänglichkeit und der Pflichttreue gegen den ungarischen Staat, es lebt unbedrückt durch das unentwertete Festhalten an deutscher Sprache, deutschem Geiste und deutscher Sitte.

Das werden, das können die ruhigen, die maßgebenden Elemente in der ungarischen Nation nicht verkennen, das erproben ja die regierenden Factoren schon durch die einfache Verwaltungspraxis und wir sind davon überzeugt, daß in jenen Kreisen, welche identisch sind mit der Staatsleitung selbst, das wilde Verbammungsurtheil, der Verbannungsruß nicht beachtet wird, welcher gegen einen ganzen Volksstamm erhoben wird, weil sich einzelne Führer desselben in einer Agitation gefallen — die in ihren Konsequenzen nicht so sehr dem Staate, wohl aber den Sachsen selbst factischen Schaden zufügen geeignet ist.

Wir könnten noch so Manches hinzufügen, wir könnten darauf hinweisen, daß die Sympathieverbindungen des deutschen Schulvereins — wie das sattsam dargezogen wird — für die im eigentlichen Ungarn sesshaften Deutschen ganz und gar verlorene Liebesmühe sind. Wenn die dortigen Deutschen thatächlich ein Bedürfnis nach dieser fremden Hilfe hätten, so würden statt der überall stattfindenden öffentlichen Enunerationen vom Gegentheil, wohl auch ähnliche Stimmen laut werden — wie dies in Hermannstadt und Kronstadt der Fall war. Hat der angebliche polizeiliche Apparat hier nicht hemmend gewirkt, so würde er auch dort nichts gebindert haben.

Wir könnten andererseits die frühere Bedeutung der Sachsen in Siebenbürgen als dritte ständliche Nation betonen, aus dieser historischen

Praemisse gar manche in dem modernen constitutionellen Staate nunmehr absolut unzulässige Ansprüche nicht rechtfertigen aber erklären, allein wir gehen deshalb nicht tiefer ein in eine weitere Besprechung, weil wir nicht geonnen sind, den Leidenschaften hüben und drüben auch noch neue Nahrung zuzuführen und weil in uns die Ueberzeugung feststeht, daß in der Entwicklung der Völker und Staaten ein Gesetz der Nothwendigkeit herrscht, dem sie sich beugen müssen. Dieses Gesetz gilt auch unserem Staate und den darin sesshaften Völkern und seine Postulate vollziehen sich mit mathematischer Gewißheit.

Wir glauben unsere Pflicht erfüllt zu haben, wenn wir auch unsere Auffassung offen aussprechen und der Ueberzeugung Ausdruck geben, daß die Action des deutschen Schulvereins, statt die Entwicklung des sächsischen Volksthumes zu fördern, unserem Volke den Kampf um die Selbsterhaltung nur erschwere und daß wir, abgesehen von allen staatsrechtlichen Gründen, die gegen solche fremde Einmischung in solcher Weise eingewendet werden können, gerade vom Standpunkt der Erhaltung unseres Volksthumes uns gegen die unerbetene Unterstützung verhalten.

Wir glauben nicht minder unsere Pflicht erfüllt zu haben, wenn wir unsere Volksgenossen davor warnen, sich illusorischen Träumen von einem ergiebigen Schutze von Außen hinzugeben, die uns nur bittere Täuschungen bereiten können, und wenn wir betonen, daß in dem aufrichtigen Anschluß an das ungarische Vaterland die beste Garantie unserer weiteren Existenz, also auch unseres Volksthumes gegeben ist.

Wir glauben endlich unsere Schuldigkeit gethan zu haben, wenn wir mit Offenheit und Entschiedenheit gegen jenen Theil der ungarischen Presse, sowie jene Stimmen in der Legislative Front machen, die Verachtung und Haß der Sachsen predigen, denn das sächsische Volk hat ein unverkümmerbares Anrecht an das Vaterland und wenn der ungarische Staat mit vollster Berechtigung fordert, daß die Sachsen als treue Bürger in ihm und mit ihm stehen und fallen, so dürfen die Sachsen nicht vergebens den Schutz dieses Staates beanspruchen, er muß ihnen gewährt bleiben, wie allen übrigen Völkern, die unter der Krone des heiligen Stefan wohnen.

Und nun eilen wir zum Schluß. Wir haben gestrebt, mit möglicher Objectivität uns auszusprechen und sehen einer abfälligen Kritik, komme sie von welcher Seite immer, mit Ruhe entgegen; sie wird uns kaum irre machen können in unseren Anschauungen und ihre Peile, seien sie noch so spitz, verletzen uns nicht, da wir das Bewußtsein in uns tragen, das Gute gewollt zu haben.

Einem aber noch sei uns gestattet Ausdruck zu geben — das ist dem innigen Wunsche, daß hüben und drüben die nationalen Gegensätze nicht weiter geküßt, sondern auf deren allmähliche Versöhnung und Ausgleichung stetig hingearbeitet werden möge.

Wir haben heute den bescheidenen Versuch gewagt, damit zu beginnen.

Inland.

Kronstadt, 7. Mai. Die Kronstädter Ungarische Partei faßte in ihrer heute bei starker Beteiligung abgehaltenen Versammlung mehrere auf die Constituirung bezügliche Beschlüsse. In das Executiv-Comité wurden gewählt: zum Präsidenten Advocat Ludwig Harmath, zum Vice-Präsidenten Schul-Inspector Franz Koss, zu Schriftführern Advocat Dr. Jganz Weiß und Oberförster Julius Nagy. Als Basis der Wirksamkeit der Partei wurde die Staatsidee bezeichnet, und können mitbin nicht nur geborene Ungarn, sondern auch Sachsen und Rumänen, die sich als gute ungarische Staatsbürger bekennen, in die Partei als Mitglieder eintreten. Das Executiv-Comité wurde angewiesen, Statuten auszuarbeiten und Modalitäten zur Bekräftigung der ungarischen Staatsidee, zur Förderung der materiellen und geistigen Interessen der Ungarn in Kronstadt zu bezeichnen. Schließlich wurde noch die unbedingte Nothwendigkeit einer ungarischen Zeitung in Kronstadt beschlußweise ausgesprochen.

Mediasch, 7. Mai. In einer heute zahlreich besuchten Wähler-versammlung wurde auch hier, wie in Kronstadt, eine Zustimmung für den deutschen Schulverein beschlossen.

Brosch, 7. Mai. In einer heute gefaßten Resolution protestirten die deutschen Reichstagswähler gegen jeden Versuch, durch infamirte Demonstrationen Thatsachen beschönigen, Wahrheiten verhehlen, ehrliche Leute verdächtigen zu wollen, und schlossen sich im Allgemeinen den in Hermannstadt und Kronstadt in Angelegenheit des Deutschen Schulvereins gefaßten Resolutionen ohne Rückhalt an.

Wien, 7. Mai. Die „Montagsrevue“ bezeichnet die Meldung der „Times“ über Vereinbarungen zwischen den Mächten bezüglich Egyptens als vollständig apokryph.

Mostar, 7. Mai. In den größeren Orten des injurgirt gewesenen Theiles der Herzegowina hat die Verdäulichung der Amnestie einen guten Eindruck gemacht und einzelne Leute sind auch schon heimgekehrt und haben sich bei den Behörden gemeldet, so namentlich in Stolac, Nevecinje und Konjica. Auch aus den südbosnischen, vom Aufstand berührt gewesenen Städten Gorasda und Gajnica treffen hier Nachrichten ein, daß die Abwesenden allmählig heimzukehren und die Feldarbeit aufzunehmen beginnen. Dagegen zeigen sich in Jocka, ferner in den kleinen Ortschaften und Weiler entlang der montenegrinischen Grenze sowie in den Waldgegenden der centralen Herzegowina, wo sich

„Ich weiß, daß du nicht sterben wirst! — Da drüben jenseits des großen Meeres gibt es ein weites Land, wo nur wilde Menschen und wilde Thiere wohnen. Ich habe mit diesen Männern und Thieren gekämpft und unter ihnen viele Abenteuer erlebt. In jenem Lande wächst das Gold in der Erde, und Viele gehen, es zu suchen. Ich ritt mit noch drei Jägern durch die Wildnis und kam mit ihnen des Abends an einen Ort, wo viele Männer wohnten, welche das Gold aus der Erde gruben. Sie baten uns, ihre Gäste zu sein; wir aßen, rauchten und schliefen mit ihnen. Sie stellten eine Wache aus, aber der Mann schlief auch ein, und als ein anderer kam, ihn abzulösen, war das Gold gestohlen worden. Nun ergriffen die Männer alle die Waffen, um den Dieben nachzueilen. Ich bat sie, bis zum Morgen zu warten, wo die Spuren der Diebe zu sehen seien; sie aber hörten mich nicht und eilten davon. Nur zwei trankte Gefährten ließen sie zurück, um das Lager zu bewachen. Am Morgen brach auch ich mit den drei Jägern auf. Wir hatten die Gastfreundschaft der Männer genossen und so beschloßen wir, nun auch nach dem gestohlenen Golde zu suchen. Wir fanden es, kämpften mit den Dieben, tödteten einige und nahmen ihnen den Raub wieder ab. Bereits am dritten Tage brachten wir das Gold in das Lager zurück; die andern aber, die so eilig gewesen waren, kamen erst nach einer Woche wieder. Sie waren vor Anstrengung, Hunger und Durst ermattet, aber das Gold hatten sie nicht gefunden. — Merkst du, o Scheiß, warum ich dir diese Geschichte erzähle?“ (Fortf. folgt.)

Der Brief.

(Schluß.)

Der Statistiker kann berechnen, welche Summen die Briefe dem Staate in einem Jahre als Reingewinn abwerfen; welche Summe von Freud und Leid in den Menschenherzen durch sie geschaffen wird, das wird kein Weiser jemals ermeßen. Eine der edelsten und humansten Erungenschaften unserer Tage ist die glückliche Popularisirung der Achtung vor dem Briefgeheimnisse. Wie ein Gefühl der tiefsten Empörung überkommt es uns bei dem Gedanken nur an die rucklose In-

stitution der „schwarzen Cabinet“, weil ihr Amt in brutalen Eingriffen bestand in heilige, unveräußerliche Menschenrechte. Gibt es denn gar so viel Vertrauen unter den Menschen, daß man es hier ungestraft untergraben dürfte? Die Erziehungskunst taugt nichts, die sich in roher, zutäppischer Züriprigkeit einbrängt in das Briefgeheimnis der Erziehenden. Der zu erzielende pädagogische Nutzen ist fraglich und ganz ungewiß, der dadurch angerichtete Schaden gewiß, und führte er auch nicht zur List, zur Heuchelei, zu Lug und Trug, er bliebe doch immer beklagenswerth, wenn er nichts anderes bewirkte, als die Mißachtung einer socialen Wohlthat, der letzten Reste einer gesellschaftlichen Humanität. Ein feinsüßlicher Mann wird niemals die Correspondenz seiner Frau controliren, und eine kluge und brave Frau wird nicht die Briefe ihres Mannes lesen wollen. Wo es anders ist, herrschen ungegunde Verhältnisse, kramphafte Empfindungen. Es wäre traurig, wenn das gegenseitige Vertrauen solcher Controle bedürfte, wie es ja auch thöricht wäre, bei vertrautem Verhältnis nicht auch die vertrauliche Mittheilbarkeit wachen zu lassen, allein diese muß spontan sein und vom eigenen Ermessen abhängen dürfen. Wer es über sich bringt, heimlich die Lectüre eines Briefes zu erschleichen, zu dessen Lectüre er nicht ausdrücklich autorisirt worden ist, ist keine redliche Natur, der ist im gegebenen Augenblicke auch Schlimmeres zu vollführen im Stande.

Die Anschauung über die Briefe und diese selbst ändern sich mit der fortschreitenden Entwicklung ihrer jeweiligen Verfasser. Mit der vollen Kraft der Neuheit reagirt die Außenwelt auf ganz jugendliche Gemüther, daher das vorwiegend Thatsächliche in den Briefen der Kinder. Später kommt dann die schulmäßige Verachtung des Thatsächlichen, das nun der breiten Reflexion den Raum überläßt. Die Schulweisheit umfängt die jungen Autoren, und durch jene dringen die Eindrücke der Außenwelt nicht leicht durch. Jetzt schwindt das Gelernte und Gelernte durch die jungen Köpfe, die sich auch kritisch zu fühlen beginnen. Doctrinen werden aufgestellt und bekämpft, Weltanschauungen in großen, sehr großen Zügen entwickelt und ganz neue wissenschaftliche Entdeckungen gemacht. Jeder Gymnasiast muß seine Freunde brieflich darüber auf-

klären, daß Aristoteles mit seiner Theorie der Tragik fehlgeschossen habe, oder ihnen zu wissen geben, daß das Heil der Menschheit nur durch eine allgemeine philosophische Resignation zu erreichen sei, zu welcher er für keinen Theil sich glücklich durchgearbeitet habe. In der späteren Periode ist es dann wieder aus mit der philosophischen Resignation. Da gährt und stürmt es in den den jungen Herzen, da föhrt die Liebe das Wort, das große Wort. So ward noch nie ein Weib geliebt, wie das, von welchem oder an welches der glückliche Jüngling schreibt; und so ward dann auch noch nie ein Mann betrogen, wenn es schließlich zum Klappen kommt, und dazu, d. h. zum höchst schmerzlichen Ausgang, kommt es ja doch immer bei der seligen, ersten Jugendliebe. Wer's leugnet, dem glauben Sie nicht; es ist so. Noch später, wenn die brausenden Frühlingstürme sich gelegt haben und wenn der Kampf uns Dasein seine Rechte an den Mann stellt, da hat dieser gemeinlich auch noch andere Sorgen, als in seinen Briefen tiefinnige Reflexionen über Probleme zu entwickeln, die jetzt die Actualität für ihn verloren haben, da zieht das thatsächliche Element wieder in den Brief ein. Der Briefschreiber wünscht Kunde zu geben von seinen Lebensumständen und dieselbe zu erhalten von seinen Lieben, mit welchen er in Briefwechsel steht. Die Briefe werden kürzer, sie werden seltener, aber vielleicht doch nicht inhaltsloser als die früheren es waren.

Unter allen Umständen sind die Briefe die wichtigsten Documente zur genauen Erforschung eines menschlichen Lebens. Die Biographen großer Männer wissen davon ein Lied zu singen, und die Leser der Biographien auch. Sie schenken oft die ganze Biographie für einige Briefe.

Machen wir ein Ende, sonst erdrückt uns der Stoff noch. Alles in Allem ist der Brief eine wundervolle Erfindung; freuen wir uns dieser Erfindung, meine Gnädigste. Wo die Lippe bebzt und das Wort zage verstummt, da hilft uns der gesegnete Brief. Der Jazende gewinnt Muth; was kann ihm denn geschehen? Und geschäb ihm auch das Aergste, er wagt das Ungeheuerliche und schreibt es hin: Ich bin Dir gut, von ganzem Herzen gut!

noch immer kleinere Banden von 30-50 Mann herumschlagen, keinerlei Symptome von den Wirkungen der Amnestie. Uebrigens weichen diese Banden regelmäßig jedem Kampfe mit den Abtheilungen aus, welche zur Sicherung und Durchstreifung der Gegend aus den verschiedenen Stationen entsendet werden.

Ausland.

London, 7. Mai. Ueber die Ermordung des Staatssecretärs Lord Cavendish und des Unterstaatssecretärs Burke in Dublin werden nachfolgende Details gemeldet: Zwei Gentlemen, die auf Velocipeds spazieren fuhren, fanden um 7 1/2 Uhr Abends beide Leichen in der Hauptallee des fashionablen Phoenix-Parkes in einer großen Blutlache. Jede der Leichen hatte vier bis fünf, von Dolchstichen herrührende Wunden in der Brust und der Herzgegend. Burke's Kefle war durchschnitten, die Kleider zerrissen, woraus hervorzugehen scheint, daß zwischen den Mördern und ihren Opfern ein heftiger Kampf stattgefunden habe. Die ganze Blutszene muß sich außerordentlich schnell abgespielt haben, weil wenige hundert Schritte davon viele Spaziergänger promenirten, die nichts wahrnahmen. Cavendish's rechter Arm war zu drei zerschlagen. Geld, Uhren und Ringe der Ermordeten waren unberührt. Cavendish und Burke sollen einander an jener Stelle ganz zufällig begegnet sein, nachdem Ersterer eben vom Diner beim Vicekönig gekommen. Der einzige Zeuge der Mordscene war ein kleiner Knabe, der auf einem Baume Vogelneister suchte. Er sah in einer Entfernung von etwa 200 Schritten sechs Männer ringen. Er glaubte, es handle sich um eine gewöhnliche Prügelei. Er sah zwei von den Männern fallen, worauf die anderen vier sich schleunigst auf einen Wagen schlangen, und davonfahren, und zwar in der Richtung außerhalb der Stadt. Der Entfernung wegen kann der Zeuge die Personen nicht beschreiben. Alles geschah ungefähr 50 Schritte von dem Palais des Vicekönigs Spencer entfernt. Der „Observer“ vermindert, Lord Spencer sei über die Mordthat so entsetzt gewesen, daß er abdanken will. Es geht das Gerücht, der Bruder und die Schwester Burke's, der 50 Jahre alt und vermählt war, wurden vermisst. Burke war sehr populär. Die Leichen wurden nach dem Hospital geschafft und Niemandem Zutritt gewährt. Policemen durchsuchten die ganze Nacht die Stadt, ohne eine Spur der Mörder zu finden.

Bukarest, 7. Mai. Die für morgen erwartete Antwort der Regierung auf den Antrag Barrère vermeidet jede bestimmte Erklärung unter Hinweis auf einzelne nach Rumäniens Ansicht verbesserungsbefürftige Punkte des Projectes.

Sophia, 7. Mai. Das projectirte große nationale Meeting ist auf den 25. d. anberaumt.

Kairo, 7. Mai. Die Regierung dementirt die Nachricht, daß ein falscher Prophet den Sieg über ägyptische Truppen errungen hätte und nun gegen Chartum marschire.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 10. Mai.

(Personalnachrichten.) Sr. Excellenz der neue Militär-Commandant von Siebenbürgen General der Cavallerie Johann Freiherr von Appel, ist in Begleitung des Generalstabschefs Oberst Leopold Gustas und des Artilleriechefs Oberst Karl Fischer am Samstag Abend in Kronstadt zur Inspicirung der Truppen eingetroffen. Auch der Infanterie-Truppen-Divisionär FML. David Gyurits von Bitez-Sokolgrada und der Oberst und Commandant des 8. Feld-Artillerie-Regiments Franz David v. Rhonfeld sind dort eingetroffen. Am 7. d. hat seine Excellenz in Begleitung den Törzburger und Tömöser Paß inspiciert. Am 8. d. fand die Inspicirung des 2. Infanterie-Regiments statt, welchem das 2. Husaren-Regiment und die Artillerie-Division folgt.

(Wohltätigkeits-Vorstellung.) Zu Gunsten der nothleidenden Familien der auf den Kriegsschauplatz einberufenen Reservisten des Hermannstädter Comitats findet nächsten Samstag, 13. d., im hiesigen Stadttheater eine aus Gefälligkeit von Dilettanten veranstaltete Wohltätigkeits-Vorstellung statt. Zur Aufführung gelangt (zum ersten Male in Hermannstadt) Hugo Bürger's in Wien, Berlin, Dresden, Hamburg, Breslau u. s. w. aufgeführtes vieractiges Lustspiel: „Der Joueur“. Der Verkauf der Billeten (Voge im I. Rang 5 fl., im Parterre 3 fl., im 2. Rang 2 fl. 50 kr., 1 Fremdenlogen-Sitz 1 fl. 20 kr., 1 Sperritz 80 kr., 1 Parterresitz 50 kr., 1 Stehparquet 40 kr., Gallerie 20 kr.) findet von heute (Mittwoch) anfangen statt in der Buchhandlung R. Schmiedicke und Abends an der Cassa. Ueberzahlungen werden dankend angenommen und öffentlich quittirt.

(Circus Krembscher.) Die geistige Vorstellung gab dem Publicum wiederholt Anlaß, seiner Befriedigung durch vielfache Hervorrufe Ausdruck zu geben; so bei Vorführen des in Freiheit dreierhundert Springpferdes „Cers volant“, das mit staunenswerther Gefügigkeit und Gelehrigkeit jedem Wink und Laut seines Meisters und Beschümers, Herrn Director August Krembscher, folgt. — Wie mag sich mancher malkre de danse vorgebens abmühen, um einem zweifelhaften Trampeltiere die zierlichen verschiedenen Tanzschritte beizubringen, mit welchen der von Herrn Director Krembscher in hoher Schule gerittene „Bradford“ das Auge des Kenners ergötzt! Vielen Beifall fanden auch gestern die Damen Bonnet, Ghella, Adele Seiffert und Josephine, — die Herrn T. Krembscher, Alfred Krembscher, Weppe, François, Gebrüder Bellini und der kleine Giklos-Bellini. Raufendes Beifallklatschen begleitete den ungarischen Tanz bei Beginn der Schnitzeljagd; kein Wunder; denn sie sind wirklich recht herzig, diese Tanzpaare. Die „Schnitzeljagd“ selbst behauptete seit das Interesse, das ihr jeder Freund des Steeple-Chase selbstverständlich entgegenbringt.

(Wettrennen.) Nächsten Sonntag, 14. d., Nachmittags, veranstaltet Herr Circus-Director August Krembscher (rechts von der Straße nach Schellenberg) ein Rennen mit Hindernissen, welches sicherlich hochinteressant sein und somit voraussichtlich zahlreichen Besuch haben wird. Das erwähnte Kunst- und Wettrennen findet am besagten Tage und etwa um 4 Uhr Nachmittags statt.

(Wajalis.) Geitern hatten die Jöglinge des Theresianischen Waienhause bei leider zweifelhaftem Wetter ihr Waldfest. Die Zeit der Abhaltung desselben ist öffentlich nicht verlaublich worden und so erfahren wir durch Zufall erst im Laufe des gestrigen verregneten Nachmittags, daß es statt fand.

(Es wird doch nie zum Pfau, der Sachs und Landler von Großau.) Weil sie durchaus keine Federn hinten haben, um damit zu Gunsten des deutschen Schulvereines ein Pfauenrad zu schlagen, ließ man sie in der Gullischen Wählerversammlung am 7. Mai 1882 wörtlich folgendes erklären: „Wir sind stolz darauf, Deutsche zu sein.“ Sie aber sind doch nicht wie die Pfauen, denn sie säßen, sie ernten, sie sammeln in die Scheuer und sind stolz, nicht auf das, was sie sind, sondern auf das, was sie thun. Sie gleichen demnach weit mehr den Papageien, als den Pfauen, weil sie nachsagen, was die Stadtherrn, wenn sie am Sonntag zu ihnen hinauskommen, ihnen vorgesagt haben.

(Gesunden) wurden im Jungen Walde mehrere Schaken.

(Wuthverdächtig.) Ein wuthverdächtigter Hund hat beim Bahnhof mehrere andere Hunde gebissen.

(Resolution für den deutschen Schulverein im Rösner-Gau.) Aus Bistritz, 7. d. M. wird uns berichtet: Heute strömten in Folge der durch die sächsischen Ortspfarren in den Gemeinden vertheilten und erklärten Einladungen große Volksmassen in unsere Stadt. Die meisten Gemeinden erschienen unter Anführung ihrer Lehrer und Ortsrichter größtentheils mit klingendem Spiele und versammelten sich auf dem Hauptplatze. Nach den von den einzelnen Gemeindevorständen abgegebenen Meldungen zählte die Volksversammlung 3712 selbstständige Staatsbürger.

Vom Hauptplatze zog die Volksversammlung mit klingendem Spiele durch die Stadt in den großen freien Raum der Turnschule. Hier executirten die Musikcapellen die Volkshymne „Gott erhalte“; hierauf trat der Obmann des Actions-Comitès Advocat Dr. Jilkens auf die Rednertribüne und erklärte den Zweck der heutigen Volksversammlung, wobei derselbe hauptsächlich die den Sachsen in Siebenbürgen zugefügte Verleumdung, als seien dieselben Staatsfeinde, in der entschiedensten Form zurückwies. Redner erklärte es vereinbar, ein treuer Bürger des Vaterlandes und des ungarischen Staates, sowie ein treuer Sohn der Mutternation sein zu können. Der Schluß seiner Worte war: „Wir hier versammelten Staatsbürger deutscher Zunge erklären es frei, offen und ehrlich, daß wir den uns angethanen Schimpf, daß wir wegen unseres berechtigten und gesetzlich anerkannten, sowie gewährleisteten Bestrebens, unser Deutschtum zu bewahren, als Vaterlandsverräter gebrandmarkt wurden, mit Entschiedenheit zurückweisen. Daß wir uns um das deutsche Banner schaaren und auch als Deutsche treue Bürger des ungarischen Staates sein und bleiben wollen. Wir bringen daher dem deutschen Schulverein, der es sich zur Aufgabe gestellt hat, die Deutschen in ihrem Bestreben, Deutsche zu sein, zu bleiben oder wieder zu werden, unsere vollsten Sympathien entgegen, mag da kommen, was da kommen wolle.“ Redner empfiehlt hierauf einen Vorleser und Schriftführer zu wählen, worauf die Versammlung zum Vorleser den Redner und zum Schriftführer Mädchen-Schul-Director Fischer acclamirte.

Nach lebhaften Hochrufen nahm der ev. Stadtpfarrer Budaker das Wort und erklärte in einer langen ihm eigenen schwungvollen Rede die Begründung der Resolution; er sagte, die Sachsen seien dazu herausgefordert und gezwungen, die ihnen aufgedrungenen Verdächtigungen, daß dieselben die Ursache des Auftretens des deutschen Schulvereines, sowie Feinde des ungarischen Staates sind, mit Entschiedenheit zurückzuweisen. Jedes Volk sei bestrebt, seine Muttersprache zu erhalten und zu fördern und schon der Begründer des ungarischen Reiches, Stephan König I., sagte: Ein Reich einer Zunge und einer Sitte ist hinfällig und gebrechlich; die beste Stütze des Staates sei Eintracht und Brüderlichkeit unter den Völkern. Auch der große Ungar Graf Széchenyi warnte, eine Nation in ihrer Nationalität anzutasten. Die brüderliche Vereinigung der verschiedenen Nationen unseres Vaterlandes war ein Hauptbestreben auch des großen ungarischen Staatsmannes Deak. Und schon die Natur dieses Reiches gebietet uns freie Ausübung der Muttersprache. Es thut uns als freien Bürgern dieses Landes wehe, der Staatsfeindlichkeit und des Vaterlandsverrathes beschuldigt zu werden und diesen Schimpf weisen wir mit aller Entschiedenheit zurück; denn unser Stillschweigen würde bedeuten, daß die über uns gehäuften Verleumdungen auf Wahrheit beruhen.

In Ungarn herrscht heute ein krankhafter Zug — alles nicht Magyarisches wird aus dem gesellschaftlichen Leben zurückgedrängt und Alles wird zu magyarisiren gesucht. Heute sagt man dir, du sollst deine Schule hergeben, morgen, du sollst deine Geschäftsbücher magyarisiren, dann, du sollst dein sächsisches Ortsamt magyarisiren; dann, du sollst deine Firmatafel magyarisiren schreiben; du sollst die deutschen Theater sperren und endlich will man noch unsere Namen magyarisirt haben. (Eine Stimme im Volke: das ist nicht Recht!) Redner trinkt hierauf ein Glas Zucker-Wasser. Weil wir dieses Alles nun nicht thun, sondern Deutsche sind und bleiben wollen, so hat man die Kniffe angewendet, uns Sachsen zu Vaterlands-Verräthern zu stempeln, doch diese Kniffe gehen bei uns Sachsen verloren. Die mehrhundertjährige Geschichte hat uns Sachsen das beste Zeugniß der Staats-treue ausgestellt und muß uns dieses auch heute noch ausstellen. Wir können es daher mit Mannes-muth erklären, daß wir für den deutschen Schulverein Sympathien haben und unser gutes Gewissen zwingt uns zu sagen, daß derjenige, der unsere Staats-treue verdächtigt, ein Verleumder ist. Die hier nahezu an 4000, nicht mit Wein und Gendarmen herbeigeführten freien Bürger erklären, mit unsern magyarisirten Brüdern in Eintracht und Frieden leben zu wollen. Redner gibt sich der Hoffnung hin, daß der krankhafte Zug und der Wahn der Verleumder bald zur Erkenntniß gelangen wird, daß die freie Ausübung der Nationalitäten-Rechte nur zur Stärkung der Macht des Landes führt.

Gymnasialdirector Kramer verliest hierauf die Resolution, welche mit den in den Volksversammlungen zu Hermannstadt und Kronstadt angenommenen Resolutionen identisch ist.

Baumeister Kramer erklärte mit kurzen Worten den Sinn und Inhalt der Resolution und erhebt im Namen der Gewerbe-Industriellen auf das Vaterland und auf den deutschen Schulverein ein dreifaches Hoch. Tischmännchen Ziegler führte in einer präcise gehaltenen Rede im Namen der Gewerbetreibenden an, daß der Gewerbsmann selten den Muth hat, in so einer großen Versammlung zu sprechen, da der Kampf um die Existenz heutzutage ohnedies ein harter ist; doch wenn man uns treues Volk der Staates die böswillige Verleumdung des Vaterlandsverrathes an die Stirne wirft und von uns verlangt, das höchste Gut aufzugeben und uns in das Land zurückzuziehen, von wo unsere Vorfahren einstens gekommen sind, dann erheben auch wir Bürger unsere Stimme und bekennen vor Gott unter freiem Himmel, daß die uns zugefügten Verdächtigungen böswillige Verleumdungen sind, daß wir als treue Bürger dieses Landes durch Eintracht und Brüderlichkeit, sowie durch die Arbeit jedes Einzelnen das Wohl des Staates fördern wollen.

Nun meldete sich der Ortsrichter von Rechin zum Worte, blieb aber schon im ersten Satze stehen und erklärte bloß, daß auch das deutsche Landvolk die Resolution annehme.

Zum Schluß wurde die Landes-Hymne „Siebenbürgen, Land des Segens“ von den Musikcapellen gespielt und vom Volke gesungen.

Vorleser schließt hierauf die Versammlung und ladet die Freunde des deutschen Schulvereines zu einem Festcommers in einen Volksgarten ein, wo dieses Fest soeben unter zahlreichen Toasten seinen Verlauf nimmt.

J. O. B.

(Zodesfall.) Der Honvédgeneral Ludwig v. Asboth ist am 6. d. in Budapest im 79. Lebensjahre gestorben.

(Aus Budapest wird uns geschrieben: Auf dem nächsten Hofballe in der Ofener Burg wird Vertes Lajos mit seiner vorzüglichen Kapelle spielen und bei dieser Gelegenheit über Aufforderung des Obersthofmeisteramtes zwei sehr beliebte ungarische Lieder vortragen. Bei demselben Anlaß wird Vertes auch den eigens für dies Fest von ihm componirten Garbas „Tele van a Ságly határ virággal“ spielen. Die Mitglieder der Kapelle werden im nationalen Festgewande erscheinen. Am 15. d. verläßt Vertes die ungarische Hauptstadt, um sich nach London zu begeben, wo er laut Contract am 21. d. zum ersten Mal auftritt.

(Zwischen Turn-Severin und Berciorova der rumänischen Staatsbahn hat eine große Bergabstürzung stattgefunden; der fällige Bukarest-Wiener Courierzug hat sich stark verspätet, die Passagiere

mußten umsteigen. Der Güterverkehr wurde eingestellt, es ist kein Menschenleben zu beklagen.

(Unter den Hochzeitsgeschenken) für ein neuvermähltes Paar, respective für die Braut, befand sich kürzlich in Newyork, von einer Dame gesendet, ein Besen, woran eine Bittkarte mit folgender Widmungsschrift befestigt war: „Nehmen Sie dieses kleine Geschenk von mir an, dessen Gebrauchsweise ich ihnen empfehlen will; wenn in ihrer Ehe Sonnenschein ist, gebrauchen Sie den unteren Theil zum Lehren; wenn es stürmt, das andere Ende.

(Höflichkeit.) Lieutenant (zur Schildwache): „Nichts Neues?“ Schildwache: „Oh, rein gar nichts, Herr Lieutenant; wissen vielleicht Herr Lieutenant etwas Neues?“

(Doppelsinnig.) Ein befrachter Herr, total betrunken, lehnt an der Einfahrt eines Gasthofes. Ein kleiner possierlich aussehender Mann, fragt den unter dem Thore stehenden Wirth: Wer ist dieser elegante Herr? — Wirth (phlegmatisch): Einer von den geladenen Hochzeitsgästen.

Original-Telegramme.

Wien, 9. Mai. (C.B.) Im Ringtheater-Proceffe sprechen die Gerichtsärzte die Ueberzeugung aus, die Anwendung richtiger Mittel im entscheidenden Momente hätte die Dimensionen des Unglücks verringern müssen; die Sachverständigen halten die Abdringung des Gases für wahrscheinlich, die Dellampen hätten nur theilweise genügt, das Decken der Kollthüre beförderte die Katastrophe, die Verbreitung des Rauches war eine Folge der Bauart des Theaters.

Wien, 9. Mai. (C.B.) [Officiell.] Bei Durchstreifung der Gegend nordöstlich von Konjica, des Enarijathals und der Korjen-Panina erwies sich, daß die Bevölkerung die Stärke der Banden übertreibt, damit sie unsogewisser Militärschutz erhalte. Am 3. d. erfolgte bei Cuhovic ein Zusammenstoß des Streifcommandos mit etwa 20 Insurgenten; zwei Insurgenten wurden getödtet; der Anführer Magarovic wurde eingebracht; bei Mofro wurden 20 Bewaffnete getroffen, bei Draze Djendovaluka eine Bande von 50 Mann zerstreut und 10 derselben getödtet und verwundet; zwischen Gorzaba und Cajnica wurde die verstümmelte Leiche eines Bezirksanzwisten und die Leiche des Kadis von Cajnica gefunden, welche von einer Räuberbande ermordet wurden.

London, 9. Mai. (C.B.) Trevelyan wurde zum Staatssecretär für Irland ohne Sitz im Cabinet ernannt.

Konstantinopel, 9. Mai. (C.B.) [Officiell.] Ernannt wurden: Affim Pascha zum Vize-Minister (?), Subhi Pascha für Handel, Mustafa Pascha für Unterricht, Neouf Pascha für Arbeiten, Afif Pascha zum Präsidenten des Staatsraths, Ali Zuad Bey zum Generaldirector der Steuern, Server Pascha zum Botschafter in Wien, Halmi Pascha zum Hüter der Heiligthümer des Propheten.

New-York, 9. Mai. (C.B.) Die Succursalen der Landliga in Boston und San Francisco setzten je 5000 Dollars für die Entdeckung der Mörder in Dublin aus.

Budapest, 9. Mai. (Witterungs-Telegramm.) Im Allgemeinen ist bei wechselnder Bewölkung viel Regen und im Osten stellenweise nächtliches schweres Gewitter mit fallender Temperatur zu erwarten.

Marktbericht.

Hermannstadt, 9. Mai. Weizen, per Hektoliter, bester Qualität fl. 9.—, mittlerer fl. 8.60, mindester fl. 8.20, Hafer, bester, fl. 7.30, mittlerer fl. 7.40, mindester fl. 7.—, Korn, bester fl. 5.40, mittlerer fl. 5.20, mindester fl. 5.—, Gerste, bester fl. —, mittlerer fl. —, mindester fl. —.60, Paster, bester fl. 3.80, mittlerer fl. 3.60, mindester fl. 3.40, Katzung fl. 5.60, Erdäpfel fl. 3.—, Raubmehl per 100 Kilo fl. 18.—, Semmelmehl fl. 17.—, Weispohlmehl fl. 16.—, Schwarzpohlmehl fl. 11.—, Erbsen, per Liter fr. 12, Erbsen fr. 16, Fiolen fr. 1.60, Hirse fr. 14, Heu, per 100 Kilo, gebündeltes fl. 1.80, ungebündeltes fl. 1.80, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 3.—, Kerzen, per Kilo fr. 64, Seife fr. 40, Rindfleisch fr. 46, in der Militärkant fr. 48.

Fremden-Liste.

Vom 9. Mai.

Hotel Neuhöfer. A. Weiß, A. Falter, G. Nyath, J. Hartay, E. Tschubal, Kaufleute, von Wien.

Hotel römischer Kaiser. St. Germain Stampf, Ring-Str.-Künstler, R. Haas, Künstler, von Budapest; J. Vencs, I. L. Neuenant, von Hermannstadt; Jgusa Zeil, Kaufmann, von Budapest; G. Zaforsky, Geschäftsmann, von Meidach; D. Staniuljevich, Kaufmann, von Wien; J. Padua, Fruchthändler, sammt Frau, von Schäßburg; Malvin Steiner, Rechnerin, von Budapest.

Circus Krembscher auf dem Hermannsplatz.

Mittwoch den 10. Mai 1882, Abends 8 Uhr:

Grosse GALA-VORSTELLUNG zum Benefice der beliebten Violin-Clowns Herren Henri und George und des kleinen Saltimortale Meiters Jean Bellini.

Zum Schluß der Vorstellung auf vielseitiges Verlangen: Ein großes chinesisches Volksfest. Große Pantomime in acht Bildern mit Tänzen und Gruppierungen bei elektrischer Beleuchtung, arrangirt vom Director August Krembscher.

Alles Nähere befragen die Placate und Anstragettel.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 9. Mai 1882.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

Sz. 3925/1882

[364] 1-1

telekk.

Arverési hirdetmény.

Alulirt kir. telekkönyvi hatóság részéről köz-
hírré tételik, hogy kiskorú Blam Zsuzsanna végrehaj-
tatónak Blam János végrehajtást szenvedő ellen
205 frt 95/4 kr. iránti végrehajtási ügyében utob-
binak a keresztnyiszigeti 688. sz. tjkvben A. + 1,
3, 5 9. r., 31, 2098, 3456 3, 5089, 5540, 6116,
7879, 1054, 1055. hr. sz. és 910 frtra becsült inga-
tlanra az 1882. évi július hó 14. napján,
d. e. 9 órakor, a keresztnyiszigeti irodában meg-
tartandó nyilvános árverésen következő feltételek al-
latt eladatni fognak, u. m.:

- 1. Kikiáltási ár a fennebb kitett becsár, melyen
alul is az árverésre kitűzött birtokok el fognak
adatni.
2. Árverezni kívánók a végrehajlató kivételével
tartoznak az ingatlan becsárának 10% kész-
pénzben, vagy ovadékképes papírban a ki-
küldött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles a vételért három egyenlő rész-
letben, és pedig: az elsőt az árverés jogerőre
emelkedésekor, másodikat az árverés naptól
számítandó 3 hónap alatt, a harmadik 6 hó
alatt, minden egyes vételári részlet után az
árverés napjától számítandó 6% kamatokkal
együtt lefizetni.

A bánatpénz az utolsó részletbe fog be-
számíttatni.

- 4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a
megvett ingatlan birtokába lép haszna és
terheivel, de a tulajdonjog bekebelezése csak
a vételár és kamatainak teljes lefizetése után
fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
Az átruházási költségek vevőt terhelik
5. A mennyiben vevő az árverési feltételek bár-
melyikének eleget nem tenne, az 1881. évi
60. t. cz. 185. §-a fog alkalmaztatni.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint te-
lekkönyvi hatóság 1882. évi április hó 21.
tartott üléséből.

Sz. 4571/1882

[365] 1-1

telekk.

Arverési hirdetmény.

Alulirt kir. telekkönyvi hatóság részéről köz-
hírré tételik, hogy a kir. adó kincstár végrehajta-
tónak Balint János és Katalin végrehajtást szen-
vedő ellen 265 frt. 43 kr. iránti végrehajtási ügyé-
ben utóbbioknak a rozsicsüri 149. tjkvben A. + 3,
4, 13, 14, 16, 18, 19, 22, 24, 27-34, 36, 37, 39,
40, 42, 48, 49, 50, 52-61, 63-90, 92-117. r.,
432, 433, 948, 949, 955, 988, 1111, 1112, 1121,
1255, 1424, 1832, 1833, 1922, 1923, 1946/3, 1951,
1979, 1980, 2085, 2182, 2373, 2374, 2418/2, 2418/5,
2624, 2634, 2640/1, 2743, 3054, 3119, 3129, 3231,
3314, 3327, 3423, 3483, 3485/1, 3490, 3500,
3522, 3533, 3667, 3683, 3692/2, 3694, 3706, 3733,
3882, 3883, 3897, 3907, 3908, 4011, 4056, 4058/2,
4063, 4073, 4085, 4169, 4253, 4297/2, 4310, 4304,
4332, 4333, 4413, 4460, 4496, 4497, 4543, 4547,
4566/1, 4603, 4742/1, 4964, 4965, 4984, 4985,
5148, 5209, 5243, 5309, 5343, 5344, 5447, 5467/2,
5487/1, 5526, 5533, 5560, 5567, 5593, 560, 5627,
5699, 5701, 5706, 5760, 5784, 5933, 5974, 6054,
1949. hr. sz. és összesen 1598 frtra becsült inga-
tlanok az 1882. évi július hó 24. napján, dél-
előlt 9 órakor, a rozsicsüri irodában megtartandó
nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladatni
fognak, u. m.:

- 1. Kikiáltási ár a fennebb kitett egyes ingatta-
noknak százaszoros adója, melyen alul is az
árverésre kitűzött birtokok el fognak adatni.
2. Árverezni kívánók tartoznak az ingatlan be-
csárának 10% készpénzben, vagy ovadékké-
pes papírban a kiküldött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles a vételért két egyenlő részlet-
ben, és pedig: az elsőt az árveréstől szá-
mitandó 30 nap alatt, a másodikat ugyanazon
naptól számítandó 90 nap alatt, minden egyes
vételári részlet után az árverés napjától szá-
mitandó 6% kamatokkal együtt birói letét
utján lefizetni.
A bánatpénz az utolsó részletbe fog be-
számíttatni
4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a
megvett ingatlan birtokába lép, emélfogva
a megvett ingatlan haszna és terhei ez idő-
től őt illetik, de a tulajdonjog bekebelezése
csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése
után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
Az átruházási költségek vevőt terhelik.
5. A mennyiben vevő az árverési feltételek bár-
melyikének eleget nem tenne, a megvett inga-
tlan az érdekelt felek bármelyikének ké-
relmére, az 1881. évi 60. t. cz. 185. §-a
értelmében vevő veszélyére és költségére,
bánatpénzének elvesztése mellett, újabb ár-
verés alá bocsátatni és az előbbi becsárón
alul is eladatni fog.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint te-
lekkönyvi hatóság 1882. évi április 28.
tartott üléséből.

M. 3. 3437/1882.

[355] 2-3

Kundmachung.

Zur Sicherstellung des Brennholz-Verbrauches
pro 1882/3, und zwar:

- 1. für das Franz Josefs-Spital mit 230 Meter-
Klaftern,
2. für das städtische Siebenhaus mit 50 Meter-
Klaftern Buchenholz, wird Freitag den 19. dieses
Monates, von 9 Uhr früh an, im Sitzungssaale
auf dem Rathhause eine Minuendo-Versteigerung abgehal-
ten werden.

Zu dieser Versteigerung sind auch schriftliche, vor-
schriftsmäßig ausgearbeitete Offerte zulässig, wenn die-
selben bis zum Beginne der mündlichen Versteigerung beim
gefertigten Magistrat eingereicht werden und mit einem
Badium im Betrage von 230 fl. ö. W. belegt sind.

Das Badium für die mündliche Versteigerung wird
gleichfalls auf 230 fl. ö. W. mit dem Bemerken fest-
gesetzt, daß dasselbe vom Ersteher auf 10 Procent des
Ersteherpreises zu ergänzen ist und bis zur gänz-
lichen Abwicklung des Geschäftes als Caution zu
dienen hat.

Die Versteigerungs-Bedingungen können bis zum Tage
der Versteigerung während den vorgeschriebenen Amtsstunden
in der Kanzlei des Franz Josefs-Spitals und in der
Kanzlei des Siebenhauses eingesehen werden.

Hermannstadt, am 1. Mai 1882.

Der Magistrat.

Aus dem Amtsblatte.

Versteigerungen.

- Am 19. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Gold-
und Silberwaaren des R. Roth in Déva. (Dortiger Gerichtshof.)
— Am 20. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Fähr-
nisse des Georg Mann in D. Ulfalu. (Fogarascher Bezirksgericht.)
— Am 5. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Pflanz-
schaften des Jon Bafarics in Ladamos. (Hermannstädter Gerichtshof.)
— Am 9. Juni (auch unter dem Schätzungswerte) Pflanz-
schaften des Franz Horvath in Nagy-Ényed. (Dortiges Bezirksger.)

Erledigungen.

- Im Sprengel der Hermannstädter Finanz-Direction zwei
Steuerofficial-Stellen. Gesuche bis 27. Mai.
— Beim Decker Gerichtshof eine Vicenotár-Stelle. Gesuche
bis 2. Juni.

- Beim Klausenburger Gerichtsgefängniß eine Wächterstelle.
Gesuche bis 3. Juni.
— Beim Klausenburger Steuer-Inspectorat eine Concepts-
Practikantenstelle. Gesuche bis 6. Juni.

Meierhof mit Garten,

Neußbachgasse Nro. 12, ist aus freier Hand
zu verkaufen. Näheres ertheilt Ludwig Fuchs,
Kaufmann. [368] 1-3

Steinbrucher Bier

im „Josefs-Garten“ stets frisch vom Zapfen per
Glas 8 kr., sehr gute Fischweine, vorzügliche bil-
lige Küche, prompte solide Bedienung. C. Müller.
2-3 [359]

Dienstag den 9. Mai 1882
Eröffnung

der
kalten Voll- und Douche-Bäder
der Frühbeck'schen Bade-Anstalt.

- Ein Abonnement für den ganzen Cours und eine
Person 4 fl.
Jede weitere derselben Familie angehörige Person
zahlt als Abonnement die Hälfte dieses Be-
trages.
Ein Abonnement für den halben Cours (bis
15. Juli): für eine Person 2 fl.
zwei Personen 3 fl.
Ein Monat-Abonnement für eine Person
ohne Wäsche 1 fl. 30 fr.
mit 1 fl. 90 fr.
Eine Karte für ein einzelnes Bad ohne
Wäsche 10 fr.
mit Wäsche 15 fr.
Frühbeck's Erben.
2-2 [363]

Friedrich Baumann

empfiehlt hiermit einem verehrten p. t. Publicum für die

Frühjahr- und Sommer-Saison

sein in Wien aus den renommirtesten Fabriken persönlich gewähltes und in den mannigfaltigsten Ar-
tikeln sehr gut sortirtes

Manufactur- und Modewaaren-Lager,

als: Grosse Auswahl neuester Damenkleider-Stoffe in Seide, Halbside, Wolle und Halb-
wolle von 30 fr. pr Meter aufwärts nebst dazu passenden Aufputzen, ebenso glatte und mehr-
farbige moderne Waschkleider-Stoffe in Satin, Koulard, Creton und Pergalin von 25 fr.
per Meter aufwärts; — ferner fertige Mantelets, Regenmäntel und Stoffe, türkische
Longshaws, Umhängtücher, Plaids, Lauf-, Bett-, Wand- und Salon-Teppiche,
Bett- und Tisch-Decken, Möbel- und Vorhang-Stoffe, Rouleaux, Ledertuche und
Wichleinwänden, verschiedene Leinwand-, Weiss- und Futter-Waaren, Knöpfe,
Gummi- und Wirk-Waaren, Parfümerie, Weissstickereien, Spitzen, Bänder, Blumen,
Federn, Federn, Mieder, Stiefletten, Comodschuhe, Handschuhe, Fächer, Sonnen-
und Regen-Schirme, Cravatten, Krägen, Manchetten, Hemden und dergleichen Mehreres
zu verhältnißmäßig billigen Preisen. [348] 2-6

Sämmtliche gearbeitete Ledersorten.

Billige und solide Bezugsquelle!

sämmtlichen gearbeiteten

Ledersorten

und

Schuhzugehör-Artikel

empfiehlt dem hohen Militär und p. t. Publicum in bekannt guten Waaren zu möglichst nie-
drigen Preisen, bei reeller und solider Bedienung, en gros et détail die Pantlung's-Firma:

J. Gottstein & Sohn,

Hermannstadt, kleiner Ring Nro. 5

(im eigenen Hause).

Auswärtige Aufträge werden sorgfältigst gewählt und prompt gegen Nachnahme
versandt. [763] 23-25

Für Wiederverkäufer besondere Preisermäßigung.

Sämmtliche gearbeitete Ledersorten.

Zu
Confirmations-Geschenken

empfehlte die gefertigte Verlags-Handlung das mit deut-
lichem Druck und mit Titelbild ausgestattete
Gefang- und Gebetbuch
für die evangelischen Gemeinden A. B.

Dasselbe ist in verschiedenen eleganten Einbänden
zu 80 fr., fl. 1, mit Goldschnitt in Leder fl. 2, mit
Schließe fl. 2.20, in Cbagnin mit Silberfäden fl. 3,
in Sammt gebunden fl. 5 zu beziehen durch die Ver-
lags-Handlung von

Th. Steinhausen's Erben.

Zur Erlangung und Erhaltung der Gesundheit

hat sich seit jeher bestens bewährt eine

Blutreinigungs-Cur

im Frühjahr,

weil durch eine solche mancher im Körper schummernde Keim
schwerer Krankheiten aus dem Leben entfernt wird.

Das ausgezeichnete und wirksamste Mittel hierzu

ist J. Herbabny's

verstärkter

Sarsaparilla-Syrup.

J. Herbabny's verstärkter Sarsaparilla-Syrup
wirkt gelinde auflösend und in hohem Grade Blut-
verbessernd, indem er alle scharfen und krankhaften Stoffe, die
das Blut bilden, auflöst, zur raschen Circulation unzulässig
machen, aus dem Leben entfernt, sowie alle verdorbenen und
krankhaften Säure, angehäuften Schleim und Galle — die
Ursache vieler Krankheiten — auf unschädliche und
schmerzlose Weise aus dem Körper abführt.

Seine Wirkung ist deshalb eine ausgezeichnete bei
Hartleibigkeit, bei Blutandrang nach dem Kopfe,
Schrenkfaulen, Schwindel, Kopfschmerzen, bei
Sicht- und Hämorrhoidal-Leiden, bei Magen-
verschleimung, schlechter Verdauung, Lebers-
und Milz-Anschwellungen, ferner bei Drüsen-
Anschwellungen, bösen Flechten, Hautausschlägen.

Preis einer Drog.-Masse namnt Großküre 85 fr.,
per Post 15 fr. mehr für Emballage.

Central-Versendungsdepot für die Provinzen:

Wien, Apotheke „Zur Barmherzigkeit“

des J. HERBABNY,

Neubau, Kaiserstraße 90. 6-12

Depot für Hermannstadt bei Herrn W. F.

Morscher, Apotheker, bei Herrn Dr. Kayser (G.

Henrich), Apotheker, bei Herrn F. A. Reissen-
berger, Drogant. — Depots ferner bei den

Herrn Apothekern: Kronstadt: Eduard Kugler,
Ferd. Jekelius und Carl Schuster; Mühlbach:
Ludwig Binder; Schässburg: Fr. Schuster;
Vásárhely: Carl Binder.

Annoncen-

Annahme

für alle Zeitungen

Oesterreichs und des Auslandes,

ohne Porto und Spesen, bei reellster Bedienung

zu billigsten Preisen.

Bei grösseren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Annoncen-Expedition

MORIZ STERN

Wien, I., Wollzeile 22.

Zeitungs-Verzeichnisse, Zeilenmesser franco.

Gummi-
Fischblasen.

und

Vorsichts-Präparate, echt französisch, bestes
Fabricat per Duzend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.;

Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme)

per Duzend fl. 2-3;

Gürtel, unübertrefflich gegen nächtliche Pollutionen,

per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten

Gummi-Bettenlagen, Regenmäntel,

Urinhälter, Flaschen für Damen und Herren,

Perioden-Taschen, Spritzen, Luft-
pöster, Damen-Busen und alle in diesem Genre
einschlagende Artikel verleiht bereit per Nachnahme

die Gummiwaaren-Agentie
Alex. Mosé, Wien,
I., Kollnerhofgasse Nro. 4.